

— 207 —

ihnen ist er sicher, daß sie die Geister nicht beschreien und das wilde Heer nicht durch die Lüfte sausen hören und so erschrecken und laut werden. Es gelingt. Die Stummen werden erst dann unruhig und fliehen, als sie über dem Haupt Heiders etwas hängen sehen wie einen Mühlstein und glauben, der Stein erschlage auch sie. Der Spiegelfabrikant aber arbeitet unentwegt weiter; die Zeichen sind gemacht, und er vergräbt nur noch seinen Spiegel. Kaum ist er damit zu Ende, so fällt er um und liegt bewußtlos auf der Straße, bis der Morgentau ihn weckt. —

So erzählten mir glaubhafte Buren und selbst ein Pfarrherr im Tale.

Jahr und Tag vergehen, bis die drei Zeichen die Kreuzstraße passiert haben, denn die Unter- und Ober-Entersbacher, welche ihre Toten hier durchführen, sterben nicht gerne. Sobald aber sein Spiegel die letzte Weihe erhalten hat, fängt der Heider an zu „doktern“.

Die Geschichte von seinem Bergspiegel, und wie es dabei herging, ist längst durchs Tal gegangen; das Volk glaubt deshalb, daß der Knecht auf dem Gröbernhof einen solchen Spiegel habe, und kommt, sich von ihm Heilung zu holen.

Sobald unser Heider merkt, daß es Praxis gibt, verlegt er seinen Wohnsitz und wird Hausknecht im benachbarten Zell im „badischen Hof“, damit die Leute ihn leichter finden.

Die Kundschaft mehrt sich hier mit der Kunde, daß er dem und jenem, dieser und jener geholfen habe. Im Herbst 1893 hat er begonnen und im November des gleichen Jahres verschreibt er schon 230 Rezepte; mehr als mancher approbierte Arzt.

Der Sympathie-Doktor ist aber auch ein populärer Mann, er spannt den Buren erst die Pferde aus, füttert und tränkt dieselben und dann gibt er ihren Herren in einem „aparten Zimmerle“ Bergspiegel-Audienz in allen leiblichen Nöten.

Es geht nicht lange, und sein Ruf dringt nach außen